

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

26.8.1943 (No. 199)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häckerstraße 28, Postfach 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Darm und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land, Geschäftsstellen in Redd., Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unüberliefert überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtsige Bezüge durch Post 1.70 RM. einw. 12.5 RM. Beförderungsgebühren zusätzlich 30 RM. Tragerlohn. Postbeleg 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Zustellgeb. Bei den Postabgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. RM. pro Zeile für 10 Zeilen. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Werbeanzeigen Nachschlag nach Staffeln B.

## Die 260. Infanterie-Division zeichnete sich besonders aus

Gestern wieder 253 Sowjetpanzer vernichtet - Bomber versenkten feindlichen Zerstörer

### Der heutige Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front hielten die starken feindlichen Angriffe an. Die Sowjets erlitten dort erneut starke Verluste. Ein Durchbruchversuch der Soldaten an der Front wurde im Nahkampf abgewiesen und der Feind auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Am folgenden Morgen wurde Gelände gewonnen. Westlich Chartou griffen starke Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets auf breiter Front an. Der Feind wurde im Kampf Mann gegen Mann abgewiesen und im Gegenstoß nach Norden zurückgeschlagen.

Am gestrigen Tage wurden 253 Sowjetpanzer vernichtet. Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe auf süditalienische Städte schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe gegen 9 feindliche Flugzeuge, darunter mehrere schwere Bomber, ab. Im Seegebiet westlich Kap Orzuel wurde ein feindlicher Zerstörer durch Bombenwurf versenkt. In Luftkämpfen über dem Atlantik und bei Angriffen auf einige Orte der besetzten Westgebiete verlor der Feind 8 Flugzeuge. 5 weitere, darunter 3 mehrmotorige Bomber, wurden durch Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine im Seegebiet der westafrikanischen Inseln zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge vereinzelt Bomben über dem nördlichen Reichsgebiet, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen.

In den schweren Abwehrkämpfen südwestlich Bisma haben sich die württembergisch-badische 260. Infanterie-Division und die bayerisch-ostmärkische 268. Infanterie-Division besonders ausgezeichnet.

### Vier neue Eichenlaubträger des Heeres

Führerhauptquartier, 26. Aug. Der Führer verlieh am 22. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Hans Freiherr v. Fund, Kommandeur einer Panzerdivision, als 278. Soldaten; Oberst Alexander Conrad, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 279. Soldaten; General der Panzertruppen Erhard Haus, Kommandierender General eines Armeekorps, als 280. Soldaten; Generalleutnant Dietrich v. Sauten, Kommandeur einer Panzerdivision, als 281. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Feindlicher Geleitzug angegriffen

Rom, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch lautet: Ein feindlicher Geleitzug, der von starken Flotten- und Luftstreitkräften geschützt war, wurde im mittleren Mittelmeer von unseren Flugzeugen angegriffen, die einen großen Zerstörer torpedierten und in Brand setzten sowie zwei Dampfer mit insgesamt 15 000 t schwer beschädigten. Feindliche Flugzeuge unternahm Luftangriffe auf die Umgebung von Neapel und Salerno.

### Nach der Konferenz von Quebec

Tg. Stockholm, 26. August.

In einer amtlichen Verlautbarung aus Quebec, dem augenblicklichen Aufenthaltsort Churchills, wird mitgeteilt, daß Admiral Lord Louis Mountbatten, bisheriger Kommandant der sogenannten "Kombinierten Operationen", zum Befehlshaber für das neuorganisierte selbständige Oberkommando "Südostasien", das die britischen und amerikanischen Land-, See- und Luftstreitkräfte umfaßt, ernannt worden ist. Die Bildung eines solchen selbständigen Oberkommandos (nach dem Muster des Oberkommandos in Afrika) war bereits anlässlich der Ernennung Bawells zum Vizelkönig in Indien angefündigt worden. Seine offizielle Bildung in diesem Augenblick und die Ernennung Mountbattens, eines Veters des englischen Königs, sind ohne Zweifel schon eine politische Maßnahme. Sie soll das überaus magere Ergebnis der wochenlangen Beratungen in Quebec aufspitzen und die fühlbare Enttäuschung in England darüber erleichtern, da offenbar diese Verhandlungen von dem immer stärker werdenden amerikanischen Druck beherrscht wurden, die Kriegsführung gegen Japan mehr in den Vordergrund zu rücken. Die Ernennung Mountbattens zum Oberkommandierenden über britisch-amerikanische Streitkräfte schmeißt einerseits der durch die Rolle Eisenhower empfindlich getroffenen englischen Eitelkeit, andererseits kommt die Bildung des neuen selbständigen Oberkommandos den Wünschen der breiten amerikanischen Masse entgegen, endlich Anzeichen für die Verschärfung des Krieges gegen Japan zu sehen. Die Ernennung soll darüber hinaus vor allem den Verdacht der Amerikaner beseitigen, daß sich England nur mehr für den Krieg gegen Europa einsetzt und Amerika in Ostasien im Stich lassen könnte. Die gesamte englische Presse beifallt sich heute, diesem Verdacht entgegenzutreten und an die Versicherung Churchills zu erinnern, daß "sobald England auf dem europäischen Kriegsschauplatz frei geworden wäre, das britische Empire seine Kriegskräfte Amerika im Kampf gegen Japan zur Verfügung stellen wird". Aber auch hat in London und in Washington die Ernennung eines Admirals für diese neuen Posten. In Washington glaubt man, in der Ernennung eines englischen Oberkommandierenden in diesem Raum einen billigen Preis dafür bezahlt zu haben, daß dem amerikanischen Imperialismus durch die Leib- und Pachtlieferung die Tore in Indien weit geöffnet worden sind.

Die Enttäuschung über die Abschlußmitteilung von Quebec hat sich inzwischen in England vertieft. Die englische Presse gibt sich alle Mühe, die Enttäuschung zu verbergen. Sie muß aber zugeben, daß allein die Tatsache, daß das Ostasienproblem eine Hauptrolle gespielt hätte, für die breite Masse in England derart wirkte. Es ist natürlich in England nicht übersehen worden, daß das Schlussummuniqué von Quebec mit keinem einzigen Wort diesmal auch nur andeutungsweise die sowjetische Forderung nach einer zweiten Front in Ostasien überhaupt erwähnte. Im Gegensatz zur Konferenz von Casablanca ist der Begriff "zweite Front" diesmal im Kommuniqué nicht mehr aufgetaucht. "News Chronicle" und "Daily Herald" weisen endlich darauf, daß es sich bei den Sowjetforderungen nicht mehr um eine politische Frage, sondern offenbar um ein sehr drängendes militärisches Bedürfnis handelt, und daß diese Forderungen durchaus ernst und wahrhaftig dringend gemeint sind. "Daily Express" kehrt mit Ungehörigkeit zu seiner alten Kampagne für die zweite Front zurück mit dem immer wieder herangezogenen Schlagwort "jetzt oder nie", bevor es zu spät sei, denn die sowjetischen Kraftanstrengungen könnten nicht ewig anhalten. "News Chronicle" meint warnend, Bomben allein könnten den Krieg nicht gewinnen.

Eine andere Sorge, die man augenblicklich in London nur schwer verbergen kann, ist den Engländern durch das plötzliche Auftauchen Malins, des neuernannten stellvertretenden Außenkommissars, im Vorderen Orient erwachsen. Die Absichten und Pläne der Sowjets im Mittleren Osten sind ja schon seit langem, d. h. seit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Teheran, ein

## Nervenkrieg zur Entlastung der Militärfronten

Genügend deutsche Reserven für jeden Gegenangriff - Sturpellose Gerüchte sollen Feindwaffen Weg nach Europa ebnen

AK. Berlin, 26. Aug. Schon Clausewitz hat die "moralische Kraft in der Strategie" als den physischen Kräften gleichberechtigt bezeichnet. Einen Zweifel über die Bedeutung der Moral und der inneren Haltung des Soldaten an der Front wie der Menschen in der Heimat kann es also nicht geben. Noch weniger ist aber ein Zweifel darüber möglich, was die Feinde Deutschlands mit ihrem Nervenkrieg beabsichtigen. Dennoch oder vielmehr gerade deshalb hat dieser Nervenkrieg seine Erfolgsaussichten, dafür werden sein Ausgangspunkt wie sein Zielpunkt von Tag zu Tag ärger bloßgestellt.

Ausgangspunkt ist nämlich vor allem die Enttäuschung über die militärische Entwicklung. So enthält die Londoner Presse auch jetzt zur militärischen Lage nur wenige hoffnungsvolle Kommentare, in denen von Seiten der militärischen Mitarbeiter wie von den Redaktionen scharfe Kritik geübt und vor einer Leberjochung der militärischen Vorgänge gewarnt wird. Die Aufsätze beziehen sich in erster Linie auf die sowjetischen Tartaren-Wendungen von der Ostfront, denen man sehr nüchterne Erwägungen entgegenstellt. So muß in einem Kommentar zur Lage an der Ostfront der United-Press-Korrespondent Louis Keeble feststellen, daß die Stoßkraft der deutschen Truppen keineswegs gebrochen sei. Der "Daily Herald" erklärte, daß mehr als 300 Divisionen an der etwa 2000 Kilometer langen Ostfront gegen die deutschen Linien antreunen, um keinen Fuß Boden zu gewinnen, wie gering die sowjetischen Erfolge in den letzten beiden Monaten trotz der Besetzung von Drel, Wielarod und Chartow gewesen sind. Selbst nachdem die Sowjets alle Eisenbahnlinien um Chartow in ihren Besitz brachten, schreibt "Daily Express" im Leitartikel, sei das Nachschubsystem der Deutschen weitaus besser als das sowjetische. Denn wenn die Deutschen heute im Osten etwas aufgeben, dann sei es hoffnungslos und mit aller Gründlichkeit zerstört. Das gelte auch von den Eisenbahnlinien. Die Deutschen aber befänden in unmittelbarer Nähe der Front stets gute Verbindungen. Wie sehr sie diese auszunutzen verständen, zeigten ihre geringen Verlustziffern. Dieser habe seine Armeen im Osten eben so wie die deutsche Armee auf Sizilien zu erhalten verstanden. An Reserven zu Gegenangriffen fehle es ihm keineswegs. Er könne sie in kürzester Zeit jeweils dorthin werfen, wo sie gebraucht würden. Die eigenen Verlustziffern gäben die Sowjets aber wohlweislich nicht bekannt. Die Madrider "Informaciones" beziffern dagegen die Verluste der Sowjets auf zwei Millionen an Truppen und auf 9000 Tanks.

Auch die Situation im Mittelmeer ist Gegenstand heftiger englischer Kritik; so stellt zum Beispiel "Sunday Times" fest, nach dem Umsturz in Italien und nach der Räumung Siziliens habe Deutschland wieder einmal unbegreifbar viel Zeit gewonnen, um seine Streitkräfte gruppieren und sich auf neue Operationen vorzubereiten zu können.

Bei einem solchen Ausgangspunkt des Nervenkrieges, wird sein Zielpunkt von vornherein auch dem Dämmsten verdächtig. Es kommt noch hinzu die ganze sturpellose Methode, die selbst dem auf die Nerven geht, der von den Westmächten alles gläubig hinzunehmen bereit ist. Die Methode besteht darin, die Meldungen der deutsch-feindlichen Agenten mit einem neutralen Datum zu tarnen, indem man sie angeblich aus der Schweiz, aus Schweden, aus Lissabon oder von ähnlichen Orten her kommen läßt. Unter solchen angeblichen Herkommensorten wird dann Glauben beansprucht für die tollsten Behauptungen als da sind: Strafentwürfe, Demonstrationen, Regierungskrisen oder Regierungskrisen, Militärdiktatur im Anmarsch, fantastische Versionen über das angebliche Verschwinden von Politikern und sogar "Denkstundengebungen für die britisch-amerikanisch-sowjetischen Menschheitsbrüder". Die Welt wird derart mit Gerüchten überhäuft, daß selbst das Stockholmer "Evenska Dagbladet" sich jetzt veranlaßt sieht, gegen die sturpellose Gerüchterschmuggel, die Dänemark zum Gegenstand hatte, Stellung zu nehmen und selbst eine falsche Nachricht richtig zu stellen, die es vor ein paar Tagen gebracht hatte. In Ländern, wo man sich noch eine grundsätzliche Objektivität bewahrt hat, ist natürlich mit der "Nervenkrieg" noch weniger zu machen. Italien, Bulgarien und andere europäische Staaten haben bereits die Methode gebrandmarkt, die man sich in Quebec ausgedacht hat, um auf diese Weise einzu-

wirken. Sie besteht darin, daß man diesen Völkern den Himmel auf Erden verpricht, wenn sie nur drei kleine Dinge täten: Ihre Beschlüsse verraten, ihre Gebiete für die Fortführung des Krieges gegen Deutschland zur Verfügung stellen und eine anglo-amerikanisch-sowjetische Weichung dulden. Während durch die überlegenen deutschen Siege aus vier Jahren der Krieg bisher den zentralen Ländern des Kontinents ferngehalten werden konnte, sollen sie jetzt freiwillig ihre Territorien als Schlachtfelder anbieten und sich politisch einem anglo-amerikanisch-sowjetischen Militärgemete ausliefern. Das ist zu plump, als daß es verlangen könnte.

Allerdings ist zu erwarten, daß der Nervenkrieg auch in den nächsten Wochen nicht abflauen, sondern womöglich noch intensiviert werden wird. Der Abschluß der Konferenz in Quebec ist dafür ein jünlicher Beweis. Die nach Abschluß der Besprechungen herausgegebene Erklärung, sucht mit der Versicherung zu blühen, die militärischen Konferenzergebnisse könnten nur auf den Schlachtfeldern erfüllt werden und Churchill betonte außerdem, daß Pläne für einen kurzen Krieg im Westen und auf einen für lange Zeit berechneten Krieg in Japan entworfen worden seien. Wie sehr diese Neußerungen auf Stimmungsmache berechnet sind, braucht nicht erst nachgewiesen zu werden. Es geht nicht, darüber hinwegzutäuschen, daß in Quebec politisch nicht viel mehr herausgekommen ist, als die Ankündigung weiterer Konferenzen sowie der Wunsch, daß dann auch Moskau nicht fehlen möge.

Die ganze Taktik der Nervenkriegstrategen fußt jedoch auf falschen Voraussetzungen. Das gilt insbesondere für die Einwirkungsverläufe auf das deutsche Volk. Das Deutschland von 1943 darf nicht mit jenem von 1918 verglichen werden. Das zeigt sich insbesondere stets dort, wo das deutsche Volk am schwersten von den Schlägen des Krieges getroffen wird, wie in diesen Tagen in der Reichshauptstadt. Da war es, als ob jeder von denen, die unter dem von Flammen geröteten nächtlichen Himmel in der Eimerkette standen oder gegen das weiterdröhnende Phosphor angingen, zeigen wollte, was die Disziplin den einzelnen wie die Gesamtheit anpornt. In Berlin war es dabei nur wie vorher in den großen Städten des Westens und der Wasserlande - Symbol für das ganze Deutschland.

### "Raum und Zeit stehen zugunsten Deutschlands"

Bd. Lissabon, 26. Aug. Die englischen Militärkritiker erklären, daß das Ziel der bolschewistischen Sommeroffensive, die Getreideernte der Ukraine zur Erleichterung der ersten sowjetischen Ernährungslage gewesen sei und daß dieser großangelegte Versuch gescheitert ist. Dogley Farion schreibt in der "Daily Mail", daß die Kampfkraft der deutschen Ostarmee ungebrochen ist. Morley Richards, der Militärkorrespondent des "Daily Express", erklärt seinerseits, daß Stalin alle verfügbaren Truppen zu einem höchsten Einsatz aufgebieten habe, um eine militärische Entscheidung in diesem Jahr zu erzwingen. Es gebe jedoch eine Grenze für die Kraftentfaltung, die eine Armee aufbringen könne, und die Sowjets seien bereits sieben Wochen in ununterbrochenem schweren Angriffskampf ohne einen massiven Durchbruch durch die deutschen Linien erzielt zu haben. Alexander Werth, der Moskauer Korrespondent der "Sunday Times", spricht von außerordentlich hohen bolschewistischen Verlusten während der letzten Wochen. Die Deutschen hätten eine weitgehend verbesserte Defensivtechnik entwickelt, die einen Erfolg der bolschewistischen Offensive immer schwerer mache. Die kriegerischen Anlagen in den kleinen geräumten Frontstreifen seien so zerstört, daß von einem schnellen Wiederaufbau keine Rede sein könne. Die Deutschen seien durchaus in der Lage, sich in den ukrainischen Steppen fest zu verankern. Generalleutnant Martin bringt im "Daily Telegraph" die neuen sowjetischen Vorstöße für die Eröffnung einer zweiten Front mit dem Scheitern des Versuches in Verbindung, einen Durchbruch an der Ostfront zu erzielen. Die Bolschewisten würden durch die alles übertreffende Notwendigkeit nach schnellem Handeln getrieben. Man müsse sich fragen, so erklärt Martin, was geschehen werde, wenn die Deutschen zu dem Faktor "Raum" mit dem sie im Osten nach "Belieben spielen" könnten, noch den

Faktor "Zeit" hinzugewinnen würden. Die erfolgreiche und elastische Verteidigung könne jedenfalls einen Erfolg der Bolschewisten verhindern.

### Es klappt nicht mit dem USA-Bomber-Plan

Stockholm, 26. Aug. Ueber teilweise chaotische Zustände in der USA-Luftfahrtindustrie berichtet die Zeitungs "Time". Die bekannten Broeing-Flugzeugwerke in Seattle, Herstellern der schweren Bomber, seien weit hinter den Lieferterminen zurück, weil nicht weniger als 9000 Arbeiter fehlten. Die Gründe dafür seien u. a. in übersteigerten Mieten, den Nahrungsmittelpreisen und den gehäuteten Verhältnissen zwischen den Unternehmern und Gewerkschaften zu suchen.

Die triebhafte Zuspitzung wird dadurch charakterisiert, daß Broeing in der "Seattle Times" eine Anzeige veröffentlichte, in der Lehrer, Geistliche, in der Nähe stationierte Soldaten und selbst Schulkindern aufgefordert wurden, sich für stundenweise Arbeit zur Verfügung zu stellen. Die Kriegsproduktionsbehörde ihrerseits erließ an die Handelskammer einen Aufruf, in dem mit der Kündigung kleinerer Kriegskontrakte im Werte von 40 Millionen Dollar gedroht wird, falls es nicht bald gelingen, die benötigten 9000 Arbeiter für Broeing frei zu bekommen. Sicher sei jedoch, so schließt "Time" diesen aufsehenerregenden Bericht, daß die Erzeugung schwerer Bomber noch lange hinter den Planziffern zurückbleiben werde.

### Englische Saboteure in serbischer Tracht

Belgrad, 26. Aug. Die "Novo Breme" berichtet, wurden in einem serbischen Ort zwei Engländer in serbischer Volkstracht aufgespürt und festgenommen, bei denen man acht Kilogramm Gold und Pläne von zu zerstörenden Objekten fand.

sehr wunder Punkt in England geworden. Man war natürlich von Anfang an nicht so naiv, anzunehmen, die Sowjets seien nur für einen kurzen Ausflug in dieses Nervenzentrum des britischen Empire zusammengefaßt vorgestoßen. Man tat aber sein Möglichstes, um den sofort aufsteigenden Verdacht nicht laut werden zu lassen, um so mehr, als man ja schon einer anderen ungeliebten, aber um so aktiveren „Gast“ im eigenen Hause bzw. der eigenen Interessenzone hatte, nämlich die Amerikaner, deren Truppen, Ingenieure und Experten mit dem entsprechenden Kapital hinter sich, sich sehr häuslich niederzulassen begannen. Man glaubte wohl zunächst in London, die beiden Eindringlinge, Sowjets und Amerikaner, gegeneinander auszuspielen zu können. Inzwischen macht sich aber der Verdacht breit, daß sich die beiden recht gut verstehen, und zwar auf Kosten der Engländer, die mehr und mehr an die Wand gedrückt werden, ein Vorgang, der dadurch nicht weniger schmerzhaft wird, daß es sich in diesem Falle um die eigene Wand handelt. Kommentarios, aber mit gekippten Ohren vermerkt die englische Presse heute, daß die erste Auslandsbetätigung Malits in seiner neuen Rolle als stellvertretender Außenminister Verhandlungen in Teheran und sogar in Kairo waren. Malits hat sich auf der Fahrt von London nach Moskau zunächst nach Kairo begeben, wo er eine längere Unterredung mit dem ägyptischen Regierungschef hatte, zu der der englische Hochkommissar bzw. Botschafter nicht zugezogen wurde. Gestern nun ist Malits in Teheran eingetroffen und hat sich dort sofort mit führenden iranischen politischen Persönlichkeiten in Verbindung gesetzt. Die englische Presse fügt nur hinzu, daß das Auftreten Malits im Vorderen Orient nicht unbedeutend geblieben ist, und in engstem Zusammenhang mit den in letzter Zeit sehr deutlich gewordenen Aktivierungsbestrebungen der sowjetischen Politik im Mittleren Osten gebracht wird.

**Die Churchill-Roosevelt-Begegnung abgeschlossen**

Stockholm, 26. Aug. Ueber die Besprechungen, die in der schwedischen Stadt Ducebe vom nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt und dem britischen Ministerpräsidenten Churchill in den letzten Tagen geführt wurden, ist am Dienstagabend eine recht inhaltsreiche abschließende Erklärung ausgegeben worden. Mitteilungen über militärische Probleme werden in dieser Veröffentlichung über allgemeine Fragen hinaus nicht gegeben, nur hinsichtlich des Krieges im Pazifik wird erklärt, daß sich „die militärischen Besprechungen in großem Umfang auf den Krieg in Ostasien und die Leistung einer wirksamen Hilfe für China bezogen“ hätten. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß der tschungkinginesische Außenminister Sun an der Besprechung teilnahm. Politisch ist das einzig Greifbare an der Erklärung die Mitteilung, daß die Konferenz in Ducebe neue Konferenzen beschlossen hat, die wahrscheinlich in kürzeren Abständen als bisher erforderlich sein. Unabhängig von diesem amtlichen Kommuniqué gab der amerikanische Präsident Roosevelt Pressevertretern gegenüber die bemerkenswerte Erklärung ab, daß „die bewaffneten Streitkräfte allein den Krieg nicht gewinnen könnten“, womit er die Rolle kennzeichnet, die dem „Propagandakrieg“ zukommt, der im Zusammenhang mit den Besprechungen von Ducebe von unseren Feinden angekündigt worden ist.

**Tschungking hält nichts von Ducebe**

Die in der inhaltsreichen Duceber Erklärung angekündigte „Leistung einer wirksamen Hilfe für China“ hat in Tschungking keineswegs Hoffnungen auf eine baldige Wilsaktion von Seiten der USA und Englands ausgelöst. Am Mittwoch gab der Sprecher der Tschungking-Regierung zu, daß er die Ducebe-Erklärung „nur mit Reserve“ betrachten könne. Ihm sei klar, daß der Kampf gegen Deutschland weiterhin Kräfte binde, ohne die ein Angriff im Pazifik unbedenklich sei. Nur die gesamten anglo-amerikanischen Streitkräfte könnten nämlich etwas gegen Japan ausrichten.

**SA-Gruppenführerappell in Berlin**

Berlin, 26. Aug. Bei einem Appell des Gruppenführerkorps der SA, der mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragte Obergruppenführer Schepmann die Grundlinien bekannt, nach denen die SA marschiert. Der vom Führer der SA erteilte Auftrag, das nationalsozialistische Gehaltsgut durch Vorleben und Tat in das wehrfähige deutsche Mannesstum hineinzutragen, sei die schönste Aufgabe, die je einer Organisation zugewiesen worden sei. Ihre Erfüllung bedinge, daß jeder Einzelne von fanatischer nationalsozialistischer Entschlossenheit durchdrungen sein muß und sich immer bewußt bleibe, als Nationalsozialist zu handeln. Daher gelte es für die SA, wo auch immer sie tätig sei, engste kameradschaftliche Verbundenheit und selbstloses Zusammenwirken mit den Hofsitzträgern und allen Gliedern der Partei zu pflegen. Unbeirrbarer Treue zum Führer sei für jeden SA-Mann eine Selbstverständlichkeit. Obergruppenführer Schepmann hob mit besonderem Nachdruck hervor, daß der nationalsozialistische Wod im deutschen Volke, die NSDAP, wo auch immer sie in Erscheinung trete, stets als ein geschlossenes Ganzes aufzutreten müsse; dazu werde die SA als stärkste Gliederung der Partei ganz besonders beitragen. In der schicksalsschweren Zeit, in der wir jetzt leben, sei diese Forderung um so leichter zu erfüllen, als alle Nationalsozialisten von der gleichen unerlöschlichen Siegeszuversicht durchdrungen seien. Jeder SA-Mann habe die Verpflichtung, immer so zu handeln, daß es unserem Volke zum besten Segen gereiche.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsmarschalls das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Schmidt, Staffelführer in einem Kampfschwadron.

Den Fliegerstab über Major Günther Tonne, Kommandeur eines Schnellkampfgeschwaders, dem der Führer im Oktober 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

**Die Kommunisten wittern auch in der Schweiz Morgenluft**

**Kommunistenhäuptling Nicole verhaftet - Kampf um die sozialdemokratische „Burgfriedenpolitik“**

Bern, 26. Aug. Der Chef der kommunistisch ausgerichteten „Sozialistischen Föderation“ in Gené, Nicole, wurde auf Weisung des eidgenössischen Untersuchungsrichters verhaftet. Die Verhaftung sei im Zusammenhang mit einer strafrechtlichen Untersuchung wegen Verstoßen gegen Bundesratsbeschlüsse erfolgt. Es handelt sich dabei offensichtlich um weitere Vergehen gegen das Verbot, das die kommunistische Organisation und die kommunistische Agitation betrifft. Nicole hatte u. a. fälschlich, wie „Giornale de Genéve“ berichtet, dem Direktor der „Gazette de Lausanne“ einen Drohbrief zugestellt, in dem es heißt: „Wenn die Zeiten so weit sind, wird es den Revolutionären die Sie so fürchten, genügen, in einigen Exemplaren Ihres Blattes zu blättern, um dort das Schicksal zu finden, das Ihnen reserviert werden muß.“

Auf dem im Herbst stattfindenden Parteitag der Sozialdemokraten wird auch die Frage der Aufhebung des Kommunistenverbots, die von dem Parteivorstand gefordert wird, und die Aufnahme von Kommunisten in die Sozialdemokratische Partei eine Rolle spielen. Nachdem sich einige in die Sozialdemokratie aufgenommene frühere kommunistische Funktionäre als wahre Scharfmacher erwiesen haben, die gegen den „gemäßigten Kurs“ der älteren sozialdemokratischen Parteiführer Sturm laufen, hat sich der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, was ein Zusammengehen mit den Kommunisten anbelangt, entschieden gegen Verhandlungen mit Splitterparteien und gegen Einheitsaktionen, damit also gegen ein eigentliches Zusammengehen mit den Kommunisten ausgesprochen. Er ist nur bereit, Mitglieder der kommunistischen Partei und der sozialistischen Föderation Nicole einzeln unter einschränkenden Bedingungen aufzunehmen. Verschiedene Sektionen verlangen außerdem die Aufhebung

**Australien-Wahl, ein Fanal für London und Empire**

**Das Volk billigt Curtins proamerikanische Politik - Schwerer Schlag für die Konservativen**

Stockholm, 26. Aug. Der große Wahlsieg der australischen Arbeiterpartei wird in England als eine demonstrative Bestätigung der von Premierminister Curtin betriebenen Anlehnungspolitik an die USA und der Loslösung aus dem britischen Empire-Verband betrachtet. Curtin hat überdies in seiner ersten Erklärung nach der Wahl betont, daß er den Krieg in enger Zusammenarbeit mit den Ver. Staaten fortsetzen werde; von England sprach er dabei überhaupt nicht. Man erwartet in Australien, daß sich der Premier alsbald nach Washington und London begeben werde, um dort mit Nachdruck die australische Forderung nach einer Verstärkung des Krieges gegen Japan zu vertreten. Die demonstrative Herausstellung des Ostasienkrieges in der Verlautbarung von Ducebe erfolgte zweifellos unter dem Eindruck der australischen Wahlen. Mit welcher Belorung man in London diese ganze Entwicklung verfolgt, geht aus einem Artikel der Londoner Monatszeitschrift „National Review“ hervor, in der die Hindernisse Australiens zum amerikanischen Partner kritisch unter die Lupe genommen wurde. Dort hieß es, man rufe in Australien

heute schon nach einem Bündnis mit Nordamerika, und die Zeitungen wünschten, daß den Amerikanern „ständige Interessen“ eingeräumt würden.

Auf Grund des Wahlsieges der australischen Arbeiterpartei fassen auch die englischen Labour-Leute wieder neuen Mut. Das britische Gallup-Institut, das den Ausgang der australischen Wahlen genau vorausgesagt haben soll, hat auf Grund einer Umfrage in England folgende Prognose abgegeben: „Wenn es heute in England zu Wahlen käme, so würden sich folgende Ergebnisse zeigen: Labour Party 39 bis 45 Prozent aller Stimmen, Konservative 23 Prozent, Liberale 9, Kommunisten 3 und Commonwealth 1 Prozent. Der Rest der Stimmen entfällt auf Unentschlossene und solche, die erklären, sie wählen Churchill, womit sie aber nicht sagen wollen, daß sie für die konservative Partei stimmen.“ Die gegenwärtig allmächtige konservative Partei hat der Erfüllung der Labour-Hoffnung einen schweren Riegel vorgezogen, da sie bekanntlich alle Wahlen bis nach dem Kriege vertagt hat.

**Badische Panzerdivision am Mius / „Meister der Schlacht“**

**Siehe X und ihre Männer**

18. Acht Tage lang währte die Schlacht hier im Süden der Ostfront. Acht Tage lang drückten die Sowjets heftig gegen unsere Stellungen, setzten sie Panzer ein und jagten Menschenmassen in den Kampf, acht Tage lang hielten hier am Mius die Panzermänner und Grenadiere einer württembergisch-badischen Panzerdivision dem Ansturm des Ostens stand, und jeder von ihnen bewährte sich aufs neue, die Alten, die schon seit Beginn des Feldzuges hier in Sowjet-Rußland waren, und die Jungen vom Ersatz.

Acht Tage lang tobte der Kampf um die Höhe X, und jeder, der dort in den Stellungen ausharrte, spricht heute von dieser Höhe nur noch mit einem grimmigen Lächeln. Es war ein Punkt, den die Sowjets nur zu gern haben wollten, denn von hier aus überfiel man das Gelände rund herum, und er war deshalb für ihre Absichten genau so wichtig, wie für unsere Verteidigungsfrente. So aber haben sich

Kampf und Sieg um die Höhe am Mius abgepielt: Es ist 15.45 Uhr an einem Tage der Schlacht. Ueber der Höhe liegt nachmittägliche Ruhe. Nur hier und dort knallt es ein wenig. „Warten Sie noch eine Viertelstunde“, meint der Oberleutnant der B-Stelle, „dann herrscht hier munteres Treiben“. Also warten wir und beobachten den Volkswind, der sich drüben auf dem nächsten Höhenzug deutlich wieder zu neuem Angriff sammelt. Auch Panzer sind zu sehen. Unsere Artillerie hält bereits kräftig dazwischen.

Wir warten. Punkt 16 Uhr hat er angefangen, und der Anfang war nicht schlecht, das muß man ihm lassen! Zuerst versuchte er es mit den kleineren Sachen, das hat getrachtet und in der Gegend herumgespritzt, daß man nicht sofort wußte, wen er eigentlich meinte. Die Löcher wurden mit Lehm überworfen, die Zweige der Bäume wirbelten hoch über die Kronen des kleinen Wäldchens, und der Pulverqualm zog in die Nase. Wehean im Loch hat einer gerieft.

Dann wurde es mit einem Male still, doch nein — nicht ganz ruhig: Die Luft war erfüllt von einem fernem Geheul. Wir begriffen nicht gleich, die Sekunden dehnten sich zu Minuten; und dann kam es heran: Drohend jangen die schweren Broden und schienen direkt auf uns zuzukommen. Es krachte, der Boden zitterte und trodener Lehm rieselte über die Kante des Foches, während wir aus der Perspektive eines Erdbewohners die Schlammbröden hoch durch die Luft segeln sahen.

Es war nicht einmal ganz nahe, aber da kam schon die nächste Lage der schweren Koffer. Verdammt! Die sahen besser.

So ging es bis fünf Uhr, dann war plötzlich Schluss. Schluss? Nein, nur der Beginn eines neuen Aktes: Motorengebrumm! Da zieben sie auch schon in hellen Scharen heran, die bolschewistischen Bomber und legen ihre Eier vor uns, neben uns, hinter uns, bald verbunkelt sich die Sonne vom aufgewirbelten Staub. Jawohl, es wird hier bei der Höhe X viel Staub aufgewirbelt, aber er kann die Männer nicht erschüttern, die dort sitzen.

„Unsere gute Höhe geben wir auf keinen Fall wieder her, das wäre ja noch schöner. Wir sind doch ordentlich stolz auf sie. Hier ist der vorgezeichnete Gefechtsstand der Division.“ Der große, junge Major der Aufklärungsabteilung klärt hier im wahrsten Sinne des Wortes auf. Aus dem kleinen Buschstreifen am Gang, in dem einige Fahrzeuge gut getarnt stehen und überhaupt das ganze Leben „gut getarnt“ verläuft, hat man die beste Ueberblick über das Feindgelände.

**So kämpfte die Division**

In diesem Raume vollzog sich die einzigartig dastehende Leistung der Division: Nach 70 Kilometer Radmarß unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen wurde an einem Julitag um sieben Uhr früh ohne wesentliche Erkundung und Bereitstellung zum Gegenstoß auf den zu neuem Angriff bereitstehenden Feind angetreten. In wechselvollen Kämpfen wurden dem Gegner dabei die schwersten Verluste an Menschen und Material zugefügt. Im Gefechtsbericht der Division heißt es kurz und sachlich: „Die alles beherrschende Höhe X wurde zum Zeitpunkt der Schlacht. Ohne diese Höhe kann der Gegner seinen beachtlichsten Stoß nach Südwesten nicht führen. Infolgedessen steht er mit Unterstützung seiner gesamten Artillerie die Angriffe mit Schwerpunkt auf das Wäldchen südostwärts X ununter-

brochen fort. Auch hier wurden alle Angriffe abgewiesen. Vorbildlich war das Zusammenwirken aller Waffen.“

In anderer Stelle des Gefechtsberichts stehen hinter den knappen Worten wiederum die Taten von Männern, die wissen, um was es geht: Um 16.20 Uhr trat der Gegner in breiter Front zu einem Großangriff an. Dieser wurde von vier Divisionen unter Einlauf von mindestens 120 Schiffsflugzeugen mit Jagdbomben geführt. Der Angriff wurde in eineinhalbstündigem schwersten Ringen abgelenkt und der groß angelegte Durchbruchversuch zum Scheitern gebracht. Vorübergehend verlorengegangene Stellungen nördlich X und am rechten Flügel der Division wurden durch Gegenstöße im Nachkampf zurückerobert. Insgesamt wurden dabei vernichtet bzw. erbeutet: 3 Panzerkampfwagen (T 34), 22 MG., 8 Granatwerfer, 4 Selbstgeschütze, 6 Panzerbüchsen, zahlreiche Handfeuerwaffen und über 300 gefasste Feindtote. Im Zeitraum von acht Tagen wurden vor dem Abschnitt der Division acht Feinddivisionen und die Panzerverbände von zwei motorisierten Korps als Angreifer festgesetzt, und während dieser kampfdurchtobten Julitage schoß sie ihren 1000 Feindpanzer ab.

**Der Tag des Gegenangriffs**

Eines Tages wird in der Führungsabteilung des Divisionsstabes fieberhaft gearbeitet. Ein Befehl, sachlich, klar und nüchtern wie alle soldatischen Dinge, geht heraus: Kampfgruppe E. tritt um 8.10 Uhr an und nimmt den Ort E.M. südöstlich X. Jede Kampfgruppe, jede Abteilung, jeder Panzermann weiß jetzt, warum es geht.

„Wir werden die Bolschewiken zusammenhauen!“ Nicht umsonst hat die Division den Pfeil zu ihrem Sinnbild erhoben. Jeder, der sich bewährt hat, trägt ihn mit Stolz an der Wäke: Schnell, zielicher, hart! Und dann ist es soweit! Jetzt geht die Höhe los! Unsere Artillerie haut einen Feuerregen hinüber, jagt Schuß auf Schuß aus den Rohren, die Werfer lassen ihre Werberben bringende Saat hinüberheulen und machen die schwere sowjetische Erde mürbe. Da kommt schon die Antwort. „Wohin? Natürlich auf die Höhe X. Minutenlang ist sie das Ziel aller Kaliber. Ablösung erfolgt: Die Selbstgeschütze ballern ihre Schachbrettmütter in den steinigten Grund. Eine dicke Rauchwolke steigt über der Kuppe, sie steht zeitweilig aus wie ein Kefir oder ein Aetna. Links an der Höhe vorbe quillt die alles vernichtende Waga, der breite Strom unserer bereitstehenden Panzer in die Flanke des Feindes, rechts die Panzergrenadiere und Kradschützen. An der Höhe aber, wo sich das sowjetische Feuer mit den Bomben und Sprenggeschossen der ständig angreifenden Schlachtflyer, die hier mit Recht die Führung des Unternehmens vermuten, vereinigt, steht der Kommandeur der Panzer-Division. Hier führt er die Division vom Brennpunkt des Kampfes aus, seinen Männern voran, schnell, zielicher, hart.

Und hart ist der Kampf, denn die Sowjets leisten mit allen Waffen erbitterten Widerstand. Fast eine Stunde lang dauert die Schlacht der Panzer um die gegenwärtige Höhe.

Dann ist der erste Widerstand gebrochen, es geht weiter voran. Der Kommandeur verlegt seinen Gefechtsstand. Es wird langsam ruhiger um Höhe X. Nur noch einige Fliegerangriffe auf die Nachschubtrage, die dort vorbeiführt und auf der jetzt die Gefangenenmassen, darunter auch Jügelblinde und Greise, zurückfluten.

Alles aber trägt in diesem Kampf dazu bei, seine Härten zu erhöhen. Selbst das Wetter hat sich mit wolkenbrudrigen Gemitterregen verschworen, die äußeren Bedingungen zu verschärfen. Trotzdem lautet am Abend die Meldung: „Bestohlene Angriffsziele erreicht“. Zur gleichen Zeit lassen sich im kleinen Wäldchen am Gang unserer Höhe wieder die ersten Vogelstimmen vernehmen, und nur die aufgewühlte, eisendurchsetzte Erde ist immer Zeuge vom Kampf um den Schwerpunkt einer deutschen Panzerdivision.

Kriegsberichtler Helmut Prüfer.

**Die Krise im USA-Außenministerium**

Stockholm, 26. Aug. Die Krise im USA-Außenministerium wird von mehreren schwedischen Korrespondenten in den USA, am Donnerstag als das wichtigste Problem bezeichnet, das Roosevelt nach seiner Rückkehr aus Ducebe erwartet. Obwohl die meisten Beobachter bestimmt damit rechnen, daß Sumner Welles aus dem Staatsdepartement verschwinden wird, erscheinen Ueberlegungen ihnen im Augenblick nicht ausgeschlossen. So berichtet der New Yorker Korrespondent des „Svenska Dagbladet“, daß bei vielen mit Rücksicht auf den schlechten Eindruck, den die Entlassung von Sumner Welles vor allem in Südamerika machen würde, noch eine Einigung herbeigeführt werden könnte. Allerdings hätten die Verhältnisse, die durch die ständigen Spannungen zwischen Cordell Hull und seinem nächsten Mitarbeiter entstanden wären, einen so ungünstigen Einfluß auf das Staatsdepartement ausgeübt, daß es kaum noch möglich erscheine, eine Einigung herbeizuführen.

**Wiederaufbau wissenschaftlicher Bibliotheken**

Neben den Wohnstätten der Zivilbevölkerung sind vor allem deutsche Kulturstätten die Opfer feindlicher Terrorangriffe geworden. Auch die wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihren großen kulturellen Werten wurden stark betroffen. Wie der Reichserziehungsminister in einem Erlass mitteilt, haben die feindlichen Terrorangriffe auf deutsche Kulturstätten den Verlust von rund drei Millionen Büchern und Tausenden von Manuskripten zur Folge gehabt. Der Erlass enthält Maßnahmen zum Wiederaufbau der zerstörten oder beschädigten Bibliotheken an. Für den Wiederaufbau ist der Reichsbeirat für Bibliotheksangelegenheiten zuständig, für die technische Durchführung der Wiederaufbauarbeiten, die als Zentralstelle Bücher und Buchsammlungen im In- und Auslande aufzulegen und für den Wiederaufbau herzustellen wird. Daneben sind die Institutenscheide der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken für den Wiederaufbau von großer Bedeutung. Bücher und Buchsammlungen, die sich zum Verkauf eignen, sollen bestmöglichst der Reichsaustauschstelle betanntgegeben werden. Der Minister spricht die Erwartung aus, daß alle in Frage kommenden Dienststellen und insbesondere die Leiter der verbleibenden Bibliotheken das Wiederaufbauwerk nach besten Kräften fördern.

Der Führer hat dem Walter Seypp/Ölz in Bad Aibling den Titel Professor verliehen. 68 Angehörige der französischen Freiwilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus ist auf Vorschlag des Staatssekretärs für die nationale Verteidigung die französische Militärmedaille nachträglich verliehen worden.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Vesich, Hauptverfasser: Dr. Carl Carlpar, Sprecher in Karlsruhe.

**England läßt 20 Nethiopier henken**

Sofia, 26. Aug. Die englische Zeitung „Ethiopian Herald“ in Addis Abeba, der Hauptstadt Nethiopiens, meldet, daß 20 Personen, denen ein Angriff auf Eisenbahnlinien zur Last gelegt wurde, im Zentrum der Stadt gehängt wurden. Die Zeitung weist auf die Zunahme der vorerwähnten Diebstähle, Raubüberfälle, Sabotageakte, Zerstörung von Brücken hin.

**Briten verlangen Prostitution in Ägypten**

Sofia, 26. Aug. Auf Verlangen der britischen Behörden mußte die ägyptische Regierung von der Durchführung ihres Planes zur Abschaffung der Prostitution in Ägypten absehen. Rabas Reichs tröstete die religiösen Kreise damit, er habe „keinerlei Zulagen bezüglich des künftigen Unterhalts der 2250 Prostituierten gegeben“.

# Das Wunder der Nachtkerze

Durch eine Pflanze berühmt geworden  
Klassisches Objekt der Vererbungslehre

Es ist in der Geschichte der Biologie immer reizvoll zu beobachten, wie irgendeine Pflanze oder ein Tier durch seine Besonderheiten und die Leistung eines einzigen Forschers zum klassischen Objekt in der Vererbungslehre wird und dann die Entwicklung eines ganzen Problemgebietes wesentlich beeinflusst. Dies gilt namentlich für die großblumige Nachtkerze, die Veranlassung zur Schaffung der Mutationstheorie gab. Unter diesem von de Vries geprägten Ausdruck sind plötzliche, erstmalig auftretende Erbänderungen zu verstehen, die nach den Mendelschen Regeln erfolgen. Mutationen wurden bisher bei allen daraufhin geprüften Pflanzen- und Tierarten beobachtet.

Die Nachtkerze diente zunächst, wie Professor Dr. Fritz von Wettstein in den „Naturwissenschaften“ erläutert, als Modell für die Analyse von zwei Fragegruppen. Einmal erdient sie als Paradeobjekt für die Beobachtung von Mutationen. Andererseits aber gab es bei ihr immer wieder Ausnahmen von der allgemeinen Gültigkeit der eben erst bekannten Mendelschen Erbsenregeln. Daher mußte diese Pflanze die Biologen und Botaniker besonders fesseln. Unheimlich viel wurde gerade an ihr von de Vries und seinen Schülern, aber auch anderen Gelehrten experimentiert. Viele Irrwege wurden dabei gegangen, bis sich die Spreu vom Weizen scheidet. Auch von den Forschungsresultaten des Altmeisters de Vries selbst konnten manche sich auf die Dauer nicht besinnen.

Daß aber die Nachtkerze mit allen ihren scheinbaren „Launen“ und Sonderheiten heute eingereift ist in den allgemeinen Aufbau

der Vererbungslehre, daß die Klärung dieser Eigentümlichkeiten immer wieder zum Anstoß wurde für die Weiterentwicklung wichtiger Probleme, verdanken wir der kritischen Experimentierkunst eines einzigen Mannes, des deutschen Gelehrten Professor Dr. Otto Renner. Er ist buchstäblich durch diese Pflanze berühmt geworden. Die Nachtkerze hat aber auch biologische Wertwürdigkeiten genug aufzuweisen, deren Studium ein ganzes Menschenalter beanspruchen kann. Viele von diesen Gewächsen sind Bastarde. Sie besitzen zwei Sortimente von Erblasten, die jedoch, abweichend vom gewöhnlichen Verhalten, in festen Komplexen beisammen bleiben. Durch die Rekombination bei der Bildung der Fortpflanzungszellen werden die Komplexe reinlich getrennt. Bei der Befruchtung können gleiche und ungleiche Komplexe vereinigt werden. Sind es gleiche, so entstehen reinerbige Pflanzen beiderlei Sorten, die aber nicht lebensfähig sind. Nur die ungleichen oder spalterbigen Bastarde aus den beiden verschiedenen Komplexen bleiben erhalten. Es sterben also stets um 50 v. H. der Embryonen in tauben Samen ab. Die andere Hälfte erscheint einheitlich und täuscht eine reine Vererbungslinie vor. Nehmliches kann aber auch zustandekommen, wenn an solchen Bastarden aus zwei Komplexen der eine lediglich durch die Eizelle, der andere nur im Pollenform weitergegeben wird. Auch dann werden bei der Befruchtung stets nur zwei verschiedene Komplexe zusammenzutreten und nur einheitliche Bastarde gebildet werden können. Renner fand u. a. die Mechanismen, nach denen diese Art der Fortpflanzungszellenbildung geregelt ist, hat aber der Nachtkerze auch noch andere wichtige Geheimnisse entziffert.

## Aus aller Welt

Bei lebendigem Leibe verbrannt

**Burmsingen, Kr. Tuttlingen.** Die 17 Jahre alte Hausdchter des Amtsdieners Sebastian Schmid wollte beim Aufräumen in der Küche eine Kehrichthaufen in den mit Brettern geheizten Herd entleeren. Dabei fingen ihre Kleider durch zurückfallende Funken Feuer. Unglücklicherweise rannte das Mädchen mit den brennenden Kleidern ins Freie, wo Nachbarn zur Hilfe herbeieilten; jedoch war die Unglückliche vom Feuer bereits fürchterlich zugerichtet. Den schweren Brandwunden ist sie im Krankenhaus erlegen.

**Leichtsinziger Fahrer verschuldete schweres Unglück**

**Geislingen, Kr. Balingen.** Auf der Fahrt vom Waldhof nach Geislingen geriet ein Bulldogg mit einem Anhänger, auf dem sich zehn Personen befanden, ins Schleudern. Der Fahrer, der auf der abschüssigen Straße vermutlich den Motor ausgeschaltet hat, verlor die Herrschaft über das in irrsinnigem Tempo bergab talende Fahrzeug verloren hatte, fuhr in den tiefen Straßengraben, stieß dabei gegen eine Steinbrücke, die halb weggerissen wurde, ritz den Wagen heraus und landete schließlich wieder im Graben. Hierbei wurden die beiden Vorderräder des Bulldoggs weggerissen, so daß sich dieser überschlug und der Anhänger auf die Straße geschleudert wurde. Die zehn Mitfahrer wurden ebenfalls auf die Straße geschleudert und teils leicht, teils schwer verletzt. Der Fahrer, der anscheinend am glimpflichsten davongekommen ist, suchte das Weite.

Mit 32 Jahren Großmutter und Nonne

**Ville.** Im Convent von Ribera wurde Schwester Gertrude mit knapp 32 Jahren Großmutter. Etienne Fontan, wie Schwester Gertrude vor ihrem Eintritt ins Kloster hieß, heiratete kurz nach ihrem 14. Geburtstag und schenkte im Alter von 15 Jahren einem Jungen das Leben. Mit 17 Jahren wurde Etienne Witwe. Ihr Sohn Jean-Claude heiratete mit 18 Jahren. Kurz nach der Hochzeit erbat Etienne vom Papst die Aufnahme ins Kloster, wo sie jetzt, sicher ein einmaliger Fall, als 32jährige Großmutter und im Ordenskleid ihr Enkelkind aus der Taufe hob.

Die Naturkatastrophe im Kanton Wallis

**Saufanne.** Riesenschneiseher im Kampf gegen den wandernden Gletscher vermochten die Naturkatastrophe, die über Sonntag ein Dorf im Schweizer Kanton Wallis heimgesucht hat, nicht abzuwenden. Unter orkanartigem Sturm, während ein Gewitter mit Donner und Regen niederging, brachen in der Nacht zum Sonntag und zum Montag an der Dent Blanche, einem der größten Alpenriesen der Schweiz, mehrere Gletscherabsätze ab. Tobende Eiswassermassen wurden dabei frei und raisten mit ungeheurer Schnelligkeit dem Tal zu. Blöße, große Bäume, viele Gebäude wurden von den bergabrollenden Eiswassermassen wie Spielzeuge fortgerissen. In kürzester Zeit stand das Dorf hauderes unter Wasser. Eine Brücke, nicht weit vom Dorf, ein Sägewerk, eine Mühle und eine Großbäckerei gingen dabei wie Streichholzschachteln zu Tal. Sechs Caragen eines großen Hotels verschwand in den gurgelnden Fluten. Gärten, Weiler und Wiesen bildeten bald einen einzigen zu Tal rasenden Strom. Das ganze Dorf war bedroht. Die Einwohner,

Militär, Feuerwehr und Polizei arbeiteten in der dunklen Nacht bei finstertartigem Regen und im Orkan gemeinsam daran, die Ortschaft zu retten. Hilfe kam auch aus der Kantonshauptstadt Sitten. Ueber Sonntag schien sich die Lage zu bessern. Es war nur ein trügerischer Schein. Kaum hatten sich die so sehr geprüften Einwohner des Tals und des Dorfes von ihrem größten Schrecken erholt, als eine weitere Gletscherabsatz abbrach und aufs Neue riesige Eiswassermassen zu Tal schied. Geröll, Felsen, Steine, riesige Baumstämme gingen dabei mit unheimlicher Schnelligkeit mit zu Tal. Wieder kam Hilfe aus der ganzen Umgebung. Wie durch ein Wunder war kein einziges Menschenleben zu beklagen. Was allerdings die Sachschäden angeht, so sind diese vorläufig noch nicht abzuschätzen.

Neue Lokomotiven in der Schweiz

**Bern.** Die Berner Alpenbahngesellschaft Bern-Lötschberg-Simplon hat bei der Firma Brown, Boveri & Co. in Baden zwei Schnellzuglokomotiven bestellt, die als eine Umladung im Lokomotivbau bezeichnet werden. Dieser neue Lokomotivtyp wird, wie Professor Dr. Wolmar auf der Hauptversammlung der Gesellschaft mitteilte, nur noch vier Achsen haben und keine Lauffräder mehr aufweisen. Sie wiegt 80 Tonnen, somit beträgt der Druck je Achse 20 Tonnen. Die Maschine werde einen 600 Tonnen schweren Schnellzug zwischen Bern und Thun ohne jede Schwierigkeit mit 125 Kilometer Schnelligkeit befördern können. Ein Zug mit einer Beladung von 420 Tonnen werde mit 75 Kilometer Geschwindigkeit befördert werden können. Gegenüber den heutigen Maschinen sei die Lokomotive um 60 Tonnen leichter; das mitzulassende tote Gewicht sei somit ganz erheblich kleiner.

In Südafrika versiegen Quellen

**Genf.** Die Wasserversorgung verschiedener südafrikanischer Städte schwebt infolge Erosionen in erster Gemah, meldet die Zeitschrift „Africa World“. In vielen Fällen versiegen die Quellen und fließen die Wasserläufe leer. Nur unter großen Kostenaufgaben sei den staatlichen Behörden die Anlage neuer Wasserreservoirs möglich. Oft aber komme alle Hilfe zu spät. Weite landwirtschaftliche Gebiete litten derart unter Wassermangel, daß ihre Produktion um über 50 Prozent zurückgegangen sei und ihr Viehbestand ständig geringer werde.

Arie rettet aus dem Leichenhaus

**Rom.** Bei einem der schmerzlichen Tagesstürme auf Neapel wurde der berühmte Baritonänger Carlo Galeffi auf dem Wege nach Sorrent von einem einstürzenden Gebäude verschüttet. Bewußtlos wurde er einige Zeit später aus den Trümmern geborgen. Man hielt den Sänger in der ersten Aufregung für eine Leiche und transportierte den vermeintlichen Toten in den Friedhof. Hier kam der Bariton allmählich wieder zu sich. Er erkannte hitzartig die Situation, in der er sich befand, und machte sofort von den gewaltigen Stimmkräften Gebrauch, die ihm die Natur verliehen hatte, indem er so laut, als er es nur vermochte, eine Arie hinauslang. So wurde man auf einen lebendigen Toten aufmerksam, der nunmehr in das Krankenhaus eingeliefert wurde.

Von Bienen zu Tode gestochen

**Ropenhagen.** Ein seltsamer Todesfall ereignete sich in Dönsen auf Fünen. Ein Bienenzüchter wurde von seinen Nachbarn bewußt-

los aufgefunden. Erst nachdem ein Bienensachverständiger zu Hilfe eilte und den Schwarm, der sich über den Mann gestürzt hatte, einfing, war es möglich, den Bewußtlosen in ein Krankenhaus zu bringen. Doch als er in die Klinik kam war er bereits tot. Die Ursache des Todes sind fraglos Bienentische. Sachkundige teilen mit, daß die Bienen, trotzdem es Selbstmord für sie ist, bei bestimmten Umständen sich gegenseitig ein Signal geben und dann in einem Massenangriff vorgehen. Trotzdem das Bienengift in kleinen Dosen nicht unbedingt schädlich ist, kann es doch bei Stichen in die Haut, oder bei einem Massenüberfall tödlich wirken, wie es sich in diesem Falle gezeigt hat.

Was verdienen französische Filmsterne?

**Paris.** Bei der Aufstellung der höchsten Gagen im französischen Film sind recht ausschlagreiche Ranglisten zustande gekommen. An der Spitze der weiblichen Schauspieler steht einjam Violane Romance an erster Stelle. Sie bekam für ihren Film „Carmen“ 1 700 000 Francs. Das ist ein bis jetzt unerreichter Rekord, denn an zweiter Stelle folgt Edwige Fenech mit 700 000 Francs, die sie für ihren kürzlich fertiggestellten Film in Frankreich erhielt. Gaby Morlay steht etwa auf der gleichen Gagenstufe. Dann Arletty mit 600 000 Francs. In der Spitze liegen die Gagen der Männer niedriger. Bis jetzt hielt Michel Simon mit 1 300 000 Francs für „Bautrin“ den Rekord. Ihm folgte Lino Rossi mit 1 200 000 Francs, während Raimu, Fernandel und Pierre Blanchar zuletzt auf rund eine Million kamen. In der gelblichen Rangliste folgen Charles Vanel mit 800 000, Fernand Gravey mit 750 000, Pierre Fresnay mit 600 000 Francs. Allerdings ist noch von Sacha Guitry zu reden. Er erhält als Schauspieler eine halbe Million, als Regisseur den gleichen Betrag, und wenn er gar auch das Drehbuch geschrieben hat, bekommt er diesen Betrag zum drittenmal. Er ist also auf diese Weise schon bei einem einzigen Film auf 1 1/2 Millionen Francs gekommen. Diese Gagen stehen aber praktisch nur auf dem Papier. Die französische Steuer sorgt dafür, daß die Einkünfte nicht in den Himmel wachsen und zieht etwa 70 bis 80 Prozent für sich ein.

Seinem Schicksal kann niemand entgehen

**Stockholm.** Der Maschinist Karl Gustav Hamner aus Malmd in Schweden hatte sieben Jahre auf dem Unterseeboot „Uden“ Dienst getan und wurde kurz vor der Katastrophe der „Uden“, die bekanntlich auf eine Mine lief und mit der ganzen Besatzung versank, auf das Unterseeboot „Ullern“ versetzt. Damals dachte man, daß ein glückliches Schicksal ihn vor dem Untergang auf der „Uden“ bewahrt habe. Aber nur wenige Monate später ist die „Ullern“ gerammt worden und untergegangen. Die ganze Besatzung konnte gerettet werden außer dem Maschinisten Karl Gustav Hamner. Er allein sank mit der „Ullern“ in die Tiefe.

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



14. „Sehr gut“! Ofen dicht, sauber und heill

Dieses Zeugnis müssen jetzt alle Ihre Feuerstätten verdienen! Fallschlucht durch Ritzen und Fugen und undichte Rauchrohre — Ruß und Asche als Wärmefresser — schadhafte oder „altersschwache“ Feueröfen — all das darf es nun nicht mehr geben, damit der kostbare Brennstoff bis zum letzten Krümel ausgenutzt wird. Dazu gehört natürlich auch die richtige Bedienung aller Hebel, Klappen und Schieber, die alle ihre wichtige Bedeutung haben! Wissen Sie darum mit irgendeinem Teil Ihres Ofens oder Ihres Herdes nicht genau Bescheid, so finden Sie bestimmt in Ihrer Umgebung irgendein „Kundiger“. Und dann kann eine kurze Frage, eine gern gegebene Auskunft viel kostbare Wärme für Sie und die Ihren retten — Wärme, die Ihnen „Kohlenklau“ nur allzu gerne stehlen möchte!

Wer jetzt sich etwas mune macht, im Winter über diesen lacht!

## Friedrich List, ein Kämpfer für Deutschlands Freiheit

Auf der Frankfurter Ostermesse des Jahres 1819 überreicht der junge schwäbische Professor Friedrich List dem deutschen Bundestag im Namen einer Gruppe süd- und mitteldeutscher Kaufleute seine Denkschrift, in der er die Abschaffung der deutschen Binnenzölle (der Zölle der Einzelstaaten) und Handelsfreiheit im Inneren Deutschlands fordert. Professor Friedrich List? Wenig hat man bisher von dem jungen Schwaben gehört. In Reutlingen, als Sohn eines Handwerkers geboren, hat er dem väterlichen Beruf, der Gerberei, sehr bald entsagt. Als Schreiber schlägt er sich durch, immer darauf bedacht, seine Bildung und sein Wissen zu vervollkommen, er wird Rechnungsrat, Mitarbeiter eines Stuttgarter Ministers und 1817 der erste Professor der Staatsverwaltungslehre an der Universität Tübingen.

Doch gleich dieser erste Schritt in eine größere Öffentlichkeit macht ihn verdächtig. Für revolutionär gilt sein großes Ziel der Zollvereinigung, die deutschen Bundesregierungen wollen keine Stärkung des Bundes zu nationalen Zwecken. Die Folge: List wird seines Amtes entbunden, und er läßt sich als Abgeandter seiner Vaterstadt Reutlingen in die württembergische Ständeversammlung wählen. Aber auch hier gerät er bald in den Kampf mit dem überliefernten Schiedsrichter und der ererbten „Gemütslichkeit“. Leidenschaftlich bekämpft er das „Schweiberregiment“, schließlich wird er in einen politischen Prozeß verwickelt, verhaftet und auf den Hohenasperg (das württembergische Staatsgefängnis für politische Gefangene) gebracht. Hier wird er begnadigt, unter der Bedingung, daß er nach Amerika auswandert.

In Amerika beginnt eine neue fruchtbringende Arbeit. Doch immer steht im Hintergrund Deutschland, immer bleibt die Hoffnung wach, daß er in die alte Heimat zurückkehren kann. 1830 zum amerikanischen Konsul in Leipzig ernannt, nimmt er sofort seine alten Pläne wieder auf. In Amerika hat er den Wert der Eisenbahnen kennen gelernt, und jetzt fordert er leidenschaftlich für Deutschland den Bau eines Eisenbahnnetzes, das ganz Mitteleuropa planvoll erschließt. Der Anfang — der Bau der Bahn von Leipzig nach Dresden — wird unter seiner Leitung gemacht, dann wird er aus dem Baukomitee herausgedrängt, der Bau der deutschen Bahnen aber erfolgt ganz planlos. Wieder eine seiner großen Ideen gescheitert.

Doch Friedrich List ruht nicht. 1841 erscheint sein berühmtes Werk „Das nationale System der politischen Ökonomie“, er vertritt darin eine grundsätzliche neue Auffassung der menschlichen Wirtschaft

gegenüber der Freihandelslehre des Adam Smith und der klassischen Nationalökonomie. Gegenüber dem englischen System des Freihandels, das allein den Engländer als dem damals stärksten Industrievolk Nutzen bringt, fordert er einen wirksamen Schutz der werdenden deutschen Industrie vor der übermächtigen ausländischen Konkurrenz. Der Zoll soll ein Erziehungszoll sein, er soll der deutschen Industrie helfen, soll ihre Entwicklung fördern.

Aber auch diese großen Gedanken, die seiner Zeit weit voraus-eilten, konnten sich nicht durchsetzen. Erneut ist List in seinem persönlichen Leben von schicksalhaftem Unglück verfolgt. Sein „Zollvereinsblatt“, das er 1843—1848 von Augsburg aus herausgibt, wird von der Zensur auf Kleinigkeiten gehemmt. Es scheitert sein Versuch, in Ungarn festen Fuß zu fassen und von hier aus wieder Deutschland zu dienen. Er überreicht in dieser Angelegenheit seinem alten Gegner Metternich zwei Denkschriften, die dieser unbeachtet läßt. Enttäuschung folgt auf Enttäuschung. Zuletzt macht er noch den Versuch, in Preußen einen Wirkungskreis zu finden. Als auch dieser Plan sich nicht verwirklichen läßt, bricht er seelisch zusammen. Körperlich seit Jahren leidend, sucht er Ablenkung durch eine Wanderung in Ätrol. Hier geht er verzweifelt über das Mißlingen seines Werkes, in einem Anfall von Schwermut seinem Leben selbst ein Ziel.

Das Leben und die seiner Zeit weit voraussehlenden Ideen Friedrich Lists werden jetzt ihre himmlische Seltung in einem Film der Barbara finden, in dem Film „Der unendliche Weg“ (nach einem Roman von Walter von Molo „Ein Deutscher ohne Deutschland“), der unter der Spielleitung von Hans Schweitzer in den Bavaria-Ateliers in München-Geiselgasteig gedreht wurde. Eugen Klöpfer spielt den Friedrich List, Lisa Hellwig seine Frau, Eva Zimmermann seine Tochter Eva. Das Drehbuch schrieb Walter von Molo und Ernst von Salomon. Der Film, der das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll“ erhielt, erlebte am 24. August seine Uraufführung in Stuttgart.

Dr. Hans Voth.

## Kulturelle Rundschau

Wihelm Kurlwänger hat die Gesamtleitung der zehn Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters in der kommenden Spielzeit.

Die Reichsforschungsanstalt für Meereskunde in Göttingen hat festgestellt, daß sich lebende Kraken ohne weiteres nach der ersten Häutung verflüchtigen lassen, wenn die Transfordauer drei Tage nicht übersteigt. Die Anstalt selbst hat 900 000 Kraken verhandelt.

Ein Inzuchtverbot ist in der Abteilung für Kulturbauwerke, besonders Unterwäse, laussetzt macht, wurde jetzt entwickelt. Das Angelegenheit am Körper und in der Abteilung wird durch Dämpfe befeuchtet und neues Zuwandern auf lange Zeit vermindert.

## Märchen von der Freundschaft

Von Lotte Puffürst

Es war ein Mann, der wollte mit niemanden etwas zu tun haben. Immer wollte er allein sein, niemanden traute er etwas Gutes zu und niemanden war er gefällig. — Wenn ihm jemand begegnete, so schlug er schnell einen anderen Weg ein und tat, als hätte er niemanden gesehen ...

Er sagte: „Ich werde mit mir selbst fertig und bin nicht so arm-selig, daß ich andere brauche!“

Wie aber wurde sein Herz dabei? Es verdorrte wie eine Pflanze, der man kein Wasser gibt ...

Kam er heim zu seiner Frau, so gönnte er ihr auch kein gutes Wort, er dachte, sie wüßte es schon und ein gutes Wort hätte ja doch keinen praktischen Wert. — Kam eines seiner Kinder zu nahe an ihn heran, so schmeckte er es davon und sagte: „Ich will meine Ruhe haben ...“ Und hörte er Lachen, so hielt er sich die Ohren zu.

Ganz nahe von diesem Mann mochte ein anderer, der glaubte an die Menschen. Wenn er durch die Straßen ging, leuchtete sein Gesicht von Güte und Milde, daß jedes ihm freundlich zunickte. Und er fand Gefinnungsgenossen, die mit ihm alle Gedanken besprachen und durchlängten, bis sie erprießliche Laten wurden. Und der Mann wuchs in der Gemeinsamkeit zu einer starken Persönlichkeit und konnte die anderen führen. Die Kinder hingen ihm an und in ihren Fragen fand er einen Kraftborn für sich selbst und wo er ging, war es schön, denn er trug alles in sich ...

Nun nahm eine Feuersbrunst in der gleichen Stadt jenen beiden Männern ihr Haus. — Was denkt ihr, was geschah? ...

Der erste Mann verließ schimpfend und fluchend seine Heimat, suchte und fand keine neue. Der andere Mann aber fand in der gleichen Stadt bald eine Weibe, Freunde trugen ihm zu was er brauchte ein neues Haus aufzubauen ...

Freundschaft ist viel, Gemeinschaft trägt die schönsten Früchte. Gott schuf beide Männer, gab ihnen beiden ein Herz, er wollte nicht, daß eines davon verdorrte, sicher nicht! Wisse Du es? ...

Der Dichter Ferdinand Raimund war krank und mußte das Bett hüten. Der Arzt kam jeden Tag zu ihm, ohne ihm helfen zu können. Plötzlich erkrankte auch der Arzt und mußte selbst das Bett hüten. Als er wieder nach 14 Tagen Raimund besuchte, fand er den Patienten noch immer im Bett liegen.

„Noch immer krank?“ fragte er den Dichter. „Fast zwei Wochen habe ich Sie nicht behandelt.“

„Trotzdem,“ erwiderte Raimund bissig, „trotzdem bin ich noch nicht gesund.“

AUS KARLSRUHE

Ein Zug fährt aus der Stadt

Auf einem großen Bahnhof steht ein Soldat. Mit einem kleinen Handkoffer wartet er auf das Einlaufen des Zuges, der ihn wieder zu seiner Truppe bringen soll.

Seine Gedanken schweifen umher. Manche frohe Stunde zieht im Geist an ihm vorüber. Wo war er gestern noch? Er denkt an die Tage, die hinter ihm liegen.

Die Lehrlingsarbeit in der Handwerkerrechnung

Da sich in der Praxis Unklarheiten ergeben hatten, hat der Reichskommissar für die Preisbildung jetzt entschieden, wie die Lehrlingsarbeit in der Handwerkerrechnung zu bewerten ist.

Von der Anklage des Betrugs und der Untreue freigesprochen

Vor der Strafkammer II des Landgerichts Karlsruhe hatte sich der 50 Jahre alte St. aus Karlsruhe-Durlach wegen Untreue u. a. m. zu verantworten.

Nach längerer Verhandlung stellte das Gericht fest, daß der Angeklagte gegen die Warenverkehrsordnung sowie gegen die Verbrauchsregelung-Strafverordnung verstoßen hat.

Eine Warnung für Kleinfischarbeiter

Im Anfang war es bloß Kinderlärm, dann Weibergejäh und den Schluß bildeten zwei Verhandlungen vor Gericht.

Unterkunft für Luftkriegsbetroffene

Veranschlagung von Wohngelegenheit für längere Dauer auf mietrechtlicher Grundlage

Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumversorgung der Luftkriegsbetroffenen vom 21. Juni 1943, auf die in der Tagespresse bereits hingewiesen worden ist, soll Wohnraum beschafft werden, um den Volksgenossen, deren Wohnung dem britischen Luftterror zum Opfer gefallen ist, wieder ein Heim zu geben.

Der Umfang und die Festigkeit der feindlichen Angriffstätigkeit stellen die Behörden oft vor die Notwendigkeit, in kürzester Frist für eine große Anzahl von Obdachlosen Unterkunft zu beschaffen.

Kleines Konzert im Marmorsaal des Schlosses

Eine festliche Stimmung lag über dem nur durch zwei Armleuchter erhellenen Marmorsaal des Schlosses, als am gestrigen Abend das kleine Konzert begann, zu dem die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ eingeladen hatte.

Das Programm selbst baute sich diesen scheinbaren Neuheiten, die doch im Augenblick für uns so viel Bedeutung haben, in liebenswürdigster Weise an, vielleicht hätte man es sich ein wenig abwechslungsreicher und gelockerter noch denken können.

Marianne Welsch befrucht mit ihren feinsinnigen, meist bekannten Liedern den größten Teil des Programms, von Johanna Hertle-Bierstein sicher begleitet.

wird für die Unterkunft auf Grund des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen werden müssen. Die Wohnungsinhaber werden in diesen Fällen besonders in der Umgebung des Angriffsortes und in den für diesen vorgesehenen Aufnahmegebieten sehr oft wesentlich weitergehende Einschränkungen ihres eigenen Wohnbedarfes auf sich nehmen müssen, als es von ihnen nach der Wohnraumverordnungsverordnung verlangt werden könnte.

Die Beschränkungen, die dem Unterkunftsgesetz auf längere oder längere Dauer zugemutet werden müssen, sind Opfer, die der vom Luftkrieg nicht unmittelbar betroffene Teil der Bevölkerung den Volksgenossen bringt, die kein Dach mehr über sich sehen und außer ihrer Wohnung meist ihre gesamte Habe verloren haben.

hier noch voneinander zu trennen), einer gewissen Volkstümlichkeit und doch weitergehenden Geistigkeit gegliedert Vortrag erlaubt und starken Beifall fand.

Johanna Hertle-Bierstein trat mit der Sonate für Klavier Nr. 331 von Mozart und der Polonaise in C-dur Op. 59 von Beethoven besonders hervor. Ihr technisch gewandtes Spiel zeichnete sich durch liebevolle Eingabe an das Werk des Komponisten und starke Ehrlichkeit aus.

Wegen der starken Nachfrage wird das Konzert am heutigen Donnerstag und am Samstag, den 28. August, um 19 Uhr, noch einmal wiederholt werden.

Wir gratulieren! Friedrich Trudenmüller, Zimmermann, Gutenbergstraße 3, begeht morgen seinen 70. Geburtstag,

Durlacher Notizen

Zur HJ und den beiden ältesten Jahrgängen des Jungvolks wird Oberleutnant Trebermann morgen abend um 20.30 Uhr in der Turnhalle der Friedrichschule sprechen.

Wohnungen

Der Karlsruher Wärmeverein im NSRZ ruft für Samstagabend, 20. Uhr, seine Mitglieder und Freunde zum 48. Kriegstreffen in den Konfessionsaal der Moninger-Gaststätten.

Abd. Wanderung. Am nächsten Sonntag findet eine sechsstündige Wanderung in das Hochlohegebiet statt. Abfahrt 7.30 Uhr nach Gengenbach (Kilometerpreis 1,60 RM.). Treffpunkt: Bahnhof Gengenbach, Mittagsrast in Raststube, Abstieg nach Gengenbach, Rückkunft 21.14 Uhr.

Ernährung aus dem Walde. Das Deutsche Volkswirtschaftswort führt gemeinsam mit der Reichsarbeitsgemeinschaft „Ernährung aus dem Walde“ die für den Kreis Karlsruhe der Zeitung von Hauptreferent Heinrich Wenz unter der Leitung von Hauptreferent Paul Strieder durchgeführte heimische Waldwirtschaft (mit Waldbüchern) und im Anschluß daran in der ersten Septemberhälfte eine Waldausstellung, sowie an den ersten fünf Sonntagen Waldveränderungen unter Führung von Wenz und Strieder.

Was bringt der Rundfunk? Freitag, Reichsprogramm, 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 13.00-13.30 Uhr: Volkstümliche Vorträge. 13.30-14.00 Uhr: Zeitgenössische Solistenmusik: Lotar Webe, Kurt Rude, 16.00-17.00 Uhr: Besondere Musik aus Ober, Konzer und Tanz. 17.15-18.30 Uhr: Besondere Klänge. 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45-20.00 Uhr: Der Gedächtnis-Kreis: Von der Unerreichbarkeit der Freiheit. 20.20-22.00 Uhr: Aus der Welt der Operette „Musikalischer Sommerabend“. 22.15-22.30 Uhr: Der 15.20-15.55 Uhr: Unterhaltliche Musik. 17.15-18.30 Uhr: Orchesterkonzert von Dörmann, Dörmann, Aiterberg, Frauenchor von Armin Knabe, 20.15-21.00 Uhr: Neue Sendung des Reichs-Rundfunk-Instituts, Musikalische Beiträge von Heinrich Burdard, Berlin vor 100 Jahren.

Sterbefälle in Karlsruhe

14. August: Anna Webe, 13 J. alt, Söbdt. — 17. August: Karl Wilhelm Keller, Oberfeldarzt a. D., ledig, 64 J. alt, Ludwigs-Wilhelmstraße 20. — 19. August: Babette Wöhringer, ohne Beruf, ledig, 76 J. alt, Sandelsheim. — 20. August: Alois Konau, Klempnermeister, 62 J. alt, Ludwigs-Wilhelmstraße 18. — 20. August: Marianne Nilsch, Wirtin, 76 J. alt, Söbdt. — 20. August: Josef Häfner, Reichsbahnoberinsp. I. R., 61 J. alt, Heidenweg 108. — 20. August: Maria Anna Herzog geb. Heilig, Witwe, 78 J. alt, Söbdt. — 20. August: Hermann Bolmer, Oberl.-Führer, 65 J. alt, Söbdt. — 20. August: Johanna Gertrud Koch, Hausgehilfin, ledig, 21 J. alt, Söbdt. — 22. August: Anna Weines geb. Kaufmann, Ehefrau, 67 J. alt, Gartenstr. 40. — 22. August: Wilhelms, Ehefrau, 37 J. alt, Argenstr. 105. Otto Hauser, Lagerverwalter, 40 J. alt, Wiltbergstr. 1. — 22. August: Wilhelm Huber, Oberlehrer I. R., 66 J. alt, Söbdt. — 22. August: Alice 42. Peter Josef Weber, Schulbuchverleger, 67 J. alt, Söbdt. — 23. August: Christian Vogel Weiser, Witwe, 73 J. alt, Söbdt. — 26. August: Adolf Voel, Pfl. der Schutzpolizei, 64 J. alt, Kreuzstr. 3. Hedwig Krämer geb. Traub, Ehefrau, 36 J. alt, Söbdt. — 10.

ausgekommen wäre, und noch einmal ihrem Horn über die Störung ihrer Ruhe Luft gemacht hätte. Und das sie auf die Mutter einiger der Kinder, deren Mann in Stalingrad geblieben ist, von jeher schlecht zu sprechen war, vertieg sie sich in ihrer Not zu der geradezu unerhörten Bemerkung: „Natürlich kann sich die Frau nicht um ihre Kinder kümmern, da sie ihren Mann sucht, aber der Herrgott hat sie bestraft.“ Für diese herzlose Bemerkung wurde Wilhelmine K. wegen Verleumdung vom Amtsgericht Baden-Baden zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Abschied von Wien

Ein Johann Strauß-Roman von H.S. Waltershausen

(Frank'sche Verlagshandlung, Stuttgart)

Ein Wiedersehen

Wie lange fährt man schon? Strauß weiß es nicht, und die Antwort auf die Frage ist ihm unwichtig. Er träumt sich so hübsch in die graublau Dämmerung hinein, seit die Lichter der Straßen und die Glöckchenmusik der vielen Schlitten wie hinter einem weißen Vorhang zurückblieben.

Warum sind die Gedanken so fern, wenn man dem Glid so nahe ist? Warum lächelt der Mund, während ein Weh das Herz durchzieht, ein Schmerz, so drückend und unbestimmt wie jener, da er als Bub im Nebenzimmer Vaters Geige hörte und er das geliebte Instrument selbst nicht spielen durfte...

Lichter schimmern heran, Gärten säumen den Weg. Häuser wachsen aus der Dunkelheit, fern summt das Leben der Stadt. Dittomys? Strauß hat sich ein Dorf, einen kleinen Ort darunter vorgestellt, nun scheint es ein entlegener Vorort von Petersburg zu sein.

Ein Gartentor steht offen. Der Schlitten biegt ein, ein großer Park dehnt sich mit alten Bäumen und weißen Flächen. Hinter den hohen Fenstern des Hauses strahlt Licht, festlich und freundlich. Musik tönt heran... Musik, die wie mit weicher Hand über das Herz streicht. Ein Walzer, irgendein Walzer, den er einmal schrieb.

Der Kutischer springt vom Bod. Der dumpfe Schlag seiner Stiefel ist wie das Signal, aufzuwachen aus Traum zur Wirklichkeit. Durch die geöffnete Tür flutet Licht, die Livree eines Dieners leuchtet in Weiß und Gold. Er kommt eilig herbei, grüßt auf russisch, läßt Blumen und Koffer vom Schlitten. Ein anderer erwartet den Gast, die Hände über die Arme gelegt, am Ausgang der Treppe.

Ein grüßliches Haus, gewiß, aber soviel Glanz hat Strauß nicht ermarket. Er folgt dem Diener über die Treppe nach den Fremdenzimmern. Wärme umfängt ihn, der Duft von Blumen. Ein Wohn- und ein Schlafzimmer stehen ihm zur Verfügung. Er macht sich frisch und findet wie ein Stück Heimat einen richtigen Waschtisch vor, keinen der ablichen russischen Wasserbehälter, die einen dünnen Wasserstrahl in das Becken rieseln und zu deren kühnerer Musik Bepi zu singen pflegt: „Jetzt gang i ans Brünnele, wasch mi halt so...“

Vor der Tür erwartet ihn der Diener, in der Hand die Blumen. Man geht die teppichbelagte Treppe hinunter, eine große Tür öffnet sich, Licht und Musik strömen ihm entgegen. Bunte Kleider, glitzernde Uniformen, Fracks, lächelnde Gesichter verwirren ihn. Er sucht nach der Gräfin, nach Tatjana und hört plötzlich neben sich eine Stimme: „Herzlich willkommen, lieber Herr Strauß! Ich freue mich, Sie endlich in unserem Hause begrüßen zu dürfen!“

Er blickt in das strahlende Gesicht der Gräfin Szeghens, ein wenig ratlos, prüfend, noch immer nach einem anderen Gesicht suchend. Aber schon treibt sich ihm die Hand des Grafen entgegen: „Sehr lieb, daß Sie gekommen sind, lieber Meister. Meine Frau hätte es nicht verwunden, wenn Sie von Petersburg abgereist wären, ohne sich in unser Gästebuch eingetragen zu haben. Also schiede ich Ihnen meinen Schlitten, in der Annahme, daß man sich rascher entschließt, wenn es sich nur ums Einsteigen handelt. Ist es nicht so?“

Zweifellos, Erzählen, Verbindlichkeiten Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich bin entzückt... ich... Er weiß selbst nicht, wie ihm ist. Er fühlt die Hand des Grafen und sieht das Lächeln der Gräfin, hört die Musik und die Sprache der Heimat und glaubt doch mehr an Traum als an Wirklichkeit.

Man macht ihn mit den Gästen bekannt, er hört viele Namen und sieht viele Gesichter. Er verbeugt sich, küßt den Damen die Hand, lächelt, redet und lächelt.

Die Gräfin überschüttet ihn mit Aufmerksamkeiten. „Haben Sie einen Wunsch, einen ganz besonderen Wunsch, lieber Herr Strauß? Ich möchte Ihnen den Aufenthalt bei uns so angenehm wie möglich machen.“ — „Einen Wunsch? Allerdings. Einen kleinen nur, über den Sie vielleicht lachen werden, der aber doch in Petersburg sonst kaum zu erfüllen ist.“ — „Ich glaube, ihn erlauben zu können. Wollen wir es darauf ankommen lassen, wollen wir wetten, daß ich Ihre

Zunge kenne? Daß ich weiß, was ein Wiener in Petersburg schmerzlich vermißt? — „Betten wir! Und unter welcher Bedingung?“ — „Darüber reden wir, wenn ich gewonnen habe. Jetzt bitte ich um Geduld, nur ein Viertelstündchen.“

Neue Gäste kommen. Die Musik spielt alte Wiener Weisen, von den Wänden grüßen Bilder von der Vasei mit dem Stefanvdom im Hintergrund, vom Wiener Wald mit dem Kahlenberg, von der Burg und vom Prater im blütenstehenden Frühling. Diener bieten Tee mit belegten Brötchen und Kuchen an, ihm aber wird ausgelästert: „Für Herrn Strauß ist im kleinen Salon gedeckt...“

Die Gräfin erwartet ihn an der Tür. „Habe ich recht geraten?“ Ihre Hand weist über ein Kaffeegedeck von echt Wiener Art. — Strauß küßt ihr die Hand. „Gewonnen! Ich bin entzückt und bitte um Ihre Bedingung.“ — „Nichts weiter, als daß ich mit Ihnen eine gemütliche Jaufe halten darf!“

Eine Jaufe... das Urmiener Wort greift ans Herz, aus diesem einen Wort klingt ganz Wien. Mit dem Duft von Kaffee und Schlagobers, hellem Frauenlachen, Musik und dem Rollen der Fialer. Mit dem Tabaknebel im Kaffeesaal, den raschenden Zeitungsbältern im Schein der flimmenden Gaslampen.

Die Gräfin schenkt ihm aus der runden, bauchigen Kanne ein. Heiß steigt der befehdende Duft auf, der Schlagobers verwandelt die dunkle Farbe mit leichem Schäumen in ein weiches Braun und breitet einen Hauch von Vanille darüber.

„Ah.“ Strauß lehnt sich mit seiner Tasse behaglich im Stuhl zurück, „nur in Wien kann man einen solchen Kaffee trinken.“ Die Gräfin lächelt. „Aber selbst der beste Wiener Kaffee vermag in der Fremde nicht Wien zu erregen. Wir haben ihn täglich, brauchen ihn nicht zu entbehren, und doch... Wissen Sie, wie ich ihn nenne? Den Heimwehstrahl.“ Da wandern die Gedanken zurück zu all den Menschen und Dingen, denen man nur in der Hoffnung auf ein Wiedersehen Lebenswohl sagte. Ich beneide Sie, daß Sie bald nach Wien zurück dürfen. Wir,“ sie senkt ein wenig, fast klingt es wie ein kleiner Laut des Schmerzigen, „wir sind nun halt mal Wiener und kommen von der Stadt und der Donau unter Leben lang nicht mehr los. Die Welt ist so groß und doch so klein, denn nur dort, wo das Herz daheim ist, ist unsere Welt. Ist es nicht so?“

(Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



Heidelberg: Der soeben anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres am 23. August vom Führer mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnete emeritierte Universitätsprofessor für Pathologie an der Universität Würzburg, Dr. med. Martin Schmidt...

Schnell (b. Heidelberg): Der Gründer der Odemwälder Heimatbühne, Dr. Schnell, feierte seinen 75. Geburtstag. Seit einem halben Jahrhundert praktiziert er im Steinachtal...

Sinsheim: Hier wurde der Reichsschwimmtag der HJ des Bannes Sinsheim (27) durchgeführt. Von Bannführer Pp. B. D. wurde die Veranstaltung eröffnet. Die Schwimmwettkämpfe nahmen einen schönen Verlauf...

Odenheim: Einer hiesigen Landwirtin stieß ein Unfall zu, so dass sie mit Oberkiefelbruch in das Bruchjaler Krankenhaus verbracht werden musste.

Buchthal: Eine Spielgruppe von sieben Damen und einem Herrn der Staatlichen Theater-Akademie Karlsruhe bereitete den Soldaten des Reservelazaretts mit Liedern, Chansons, ergötzlichen Rezitationen und Tänzen einen dankbar aufgenommenen frohen Abend...

Rehl (a. Rhein): Sämtliche Ortsgruppenleiter, Kreisgruppenleiter und Kreisamtsleiter des Kreises Rehl nehmen an dem Dienstappell bei der Kreisleitung Straßburg am Freitag, den 27. August, nachmittags 14.15 Uhr teil...

Ettenheim: Der 65 Jahre alte Landwirt Otto Herbstlich war damit beschäftigt, Jauche auf den Rübenacker zu fahren. Pflöchtig schaute die Jagtiere und sprangen zur Seite. Der auf dem Wagen sitzende Landwirt wurde in den Straßengraben geschleudert...

Ronnenweier (b. Lahr): Dreifachschindler Jakob Renkert brachte seine rechte Hand in die Bindervorrichtung der Dreifachschindler. Er zog sich hierbei schwere Verletzungen zu.

Neustadt a. d. W.: Für einen seit zwei Jahren zur Wehrmacht einberufenen Gärtnermeister in der Vorderstadt leitete die Frau des Gärtners den großen Betrieb. In welchem Maße sich diese Kriegszeit für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Gärtnerei eingeleitet hat, beweist die Tatsache, daß dem Betrieb auf Grund hervorragender Leistungen eine besondere Anerkennung widerfuhr...

Preis von Baden ohne „Allgäu“

Für den Großen Preis von Baden, der am 29. August auf der Bahn in Hoppengarten entschieden wird, steht nun die genaue Starterliste fest. Leber kommt es nicht zu der erwarteten Begegnung der besten Dreifährigen, da der Deutscheschweizer dem 6000-Mark-Rennen ferngehalten wird...

KAUFGESUCHE

- Personenwagen, 2-3 Sitze, möglichst bereit, zu kaufen gesucht. Badische Presse, Karlsruhe, Waldstr. 28.
Gebrauchtes Damenrad, möglichst mit Bereifung, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 2365 an die B.P.

Am der Menzenschwander Alb / Sommertage in einem Hochschwarzwaldtal

Vor vielen Jahren fand ich in der Karlsruher Kunsthalle vor einem Bild des Schwarzwaldbälers Winterhalber; dann las ich im Katalog über den Kunstmaler Winterhalber nach und stieß zum erstenmal auf den Dorfnamen Menzenschwand...

Die Fahrt an der vertrauten Schwarzwaldbahn entlang, das Hölental hinauf, an den gleichenden Seen vorbei und mit dem Postauto über die Höhen zum entlegenen und verträumten Luftort im Hochschwarzwald, war ein richtiges erquickendes Reiseerlebnis.

Eine echte deutsche Danks-Thoma-Landschaft ist dieses Hölental, eingerahmt von mächtigen Bergen und von hübschen Seidetraktalbden. Silberblauen Leuchten im herrlichen Augspinnenschein auf den weiten Bergwiesen. Und noch immer reifen die Heidelbeeren und Himbeeren und die rotblühenden Preiselbeeren.

Etlingen und Albtal

Glück hatte gestern Abend ein Fronturlaubler von hier, der mit seiner Familie im „Reichsbader“ Abschied feierte. Er kaufte sich beim grauen Glüdschmann ein Los und zog dabei einen Hundert. Solcher Freude darüber nahm er die restlichen Lose, wobei er noch 10.- M. gewann. Also, wer mag, gewinnt! - Morgen, Freitag, 20 Uhr, findet in der Schillerstraße für sämtliche Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werts „Glaube und Schönheit“ ein Gruppenappell statt...

Malsh: Unsere Fußballjugend weckte am Sonntag zu einem Freundschaftsspiel in Reichenbach. Nach einem schönen temperamentvollen Spiel siegte die W-Jugend 2:1. Die B-Jugend gewann ebenfalls 5:1.
Busenbach: Am Sonntag weckte unsere Fußballmannschaft in Speßart und bestritt das fällige Rückspiel. Es spielte sich ein harter Kampf ab, und schon nach einigen Minuten hatte Busenbach die Führung an sich gerissen...

Der Mozartchor der Berliner HJ. in Lahr

Ein musikalisches Ereignis besonderer Art war das Konzert des Mozartchors der Berliner HJ., das am Sonntagabend in der ausverkauften Lahrer Stadthalle unter Leitung von Erich Steffen veranstaltet wurde. Ein hochkultiviertes Singen, eine glotzende Intonation, eine gute Chorabstimmung bilden die Voraussetzungen für die Erfolge dieser berühmten jugendlichen Sing- und Musikergemeinschaft.

Für dunkle Tauschgeschäfte Suchtstrafen

Vor der Pforzheimer Strafkammer standen am Dienstag der 25jährige Erich Liebmann und seine Ehefrau Herta geb. Wöhndorf aus Pforzheim wegen Diebstahls und gewerbsmäßiger Heberei. Herta Liebmann als die Haupttriebfeder der Diebereien hat in den Jahren 1941 bis 1943 aus dem Betriebe, in dem sie beschäftigt war, insgesamt für 15000 Mark echten Schmud und einen Brillanten für 4500 Mark gestohlen, weiterverkauft und teilweise für Gebrauchsgüter aller Art und Lebensmittel eingetauscht...

und waren für eine Stunde wieder einmal in der Schule. Wie gerne sähen wir noch einmal in den engen Bänken!

Überall loden die Höhenwegsmarkierungen zu längeren Spaziergängen und Wanderungen: zum Feldberg, Spießhorn oder Herzogshorn, zum Hochkopf und Rappentod, zur Schneefalbe, gar zum Schlupf, von wo aus man einen anziehenden Alpenblick haben kann. Hier oben stehen die bunten Tannenheere, und in den Schluchten murren die Bergbächlein. Die und da erklingen aus dem Wald Krüschläge. Bienen summen, Schmetterlinge wirbeln empor und die Eidechsen witschen durch das Kraut. In warmen Tümpeln schimmern die Tannenzapfen. Die Luft ist gewürzt mit Nadel- und Bienenäpfeln. Man kann nicht dabei bleiben, der Rundgang durch geteilte Dorf, ein Besuch der „Schlucht“ und am Nachmittag das Faulenzen im Strandbad zeigen uns. Alles haben wir vergessen, was das Fasten der Großstadt ausmachte. Wir leben in der einsamen dörflichen Welt bei den Memmen und betrauen uns an der kraftspendenden Landschaft und dem gastfreundlichen Luftort Menzenschwand.

Wenn wir nur immer noch weiter wandern könnten durch diesen Spätsommer, wenn nur noch lange die letzten Jahresblumen für uns in den Gärten und auf den Wiesen stehen! Aus der Stadt bekam ich einen Brief. Darin hieß es: „Gestern habe ich die ersten bunten Ätern in die Nase gesteckt. Nun ist im Tiefstand der Sommer entschunden.“ Aber es war ein langer und reicher Sommer, und bis zur Herbstzeitlosenblüte werden wir noch manches Erlebnis haben dürfen.

Am Spätabend fand ich im Hinterdorf vor dem Geburtshaus des mir in der Karlsruher Kunsthalle aufgefallenen Malers und las an einer schwarzen Tafel: „Geburtsjahr des Kunstmalers Franz Winterhalber 1805-1873, Hermann Winterhalber 1808-1891.“ So war ich in seiner und unserer Heimat gewesen, zu der er damals meine Sehnsucht erweckte, als ich vor seinen Bildern stand. (Heku)

Wie die Zeitungen melden, konnten in Murbach a. d. Weinstraße die ersten reifen Portugiesertrauben geerntet werden. Die Portugieser - zumeist sind es rote Trauben - stehen in der Ausreife fast immer an der Spitze; eines der Hauptanbaugebiete für Portugiesertrauben zieht sich an der Weinstraße in der Rheinpfalz entlang. Von der Reife wurde dieser Tage berichtet, daß dort an den Hausweinstöcken reife Trauben keine Seltenheit mehr seien. Allgemein bekannt für frühreifende Trauben sind auch die Bergstraße, der südbliche Kalserstuhl und sonstige Reblagen im Elsaß. Aber die allerersten reifen Trauben in Deutschland gibt es in dem „gläsernen Weinberg“ im Albtal in der Rheinprovinz. Dieser unter einer Glasbedachung stehende Weinberg ist in der Länge von hundert Meter im Jahre 1938 angelegt worden. Durch eine anhaltende Durchschnittstemperatur von 25 bis 40 Grad sowie eine sinnvolle Bewässerungsanlage wird eine vorzeitige Reife erreicht. Sie kommen lediglich als Tafeltrauben zur Verwendung.

Wo gibt es in Deutschland die ersten reifen Trauben?

Wie die Zeitungen melden, konnten in Murbach a. d. Weinstraße die ersten reifen Portugiesertrauben geerntet werden. Die Portugieser - zumeist sind es rote Trauben - stehen in der Ausreife fast immer an der Spitze; eines der Hauptanbaugebiete für Portugiesertrauben zieht sich an der Weinstraße in der Rheinpfalz entlang. Von der Reife wurde dieser Tage berichtet, daß dort an den Hausweinstöcken reife Trauben keine Seltenheit mehr seien. Allgemein bekannt für frühreifende Trauben sind auch die Bergstraße, der südbliche Kalserstuhl und sonstige Reblagen im Elsaß. Aber die allerersten reifen Trauben in Deutschland gibt es in dem „gläsernen Weinberg“ im Albtal in der Rheinprovinz. Dieser unter einer Glasbedachung stehende Weinberg ist in der Länge von hundert Meter im Jahre 1938 angelegt worden. Durch eine anhaltende Durchschnittstemperatur von 25 bis 40 Grad sowie eine sinnvolle Bewässerungsanlage wird eine vorzeitige Reife erreicht. Sie kommen lediglich als Tafeltrauben zur Verwendung.

Rheinweinstöcke: Rheinfelden 206 (minus 3), Breisach 156 (-), Rehl 223 (minus 4), Straßburg 207 (minus 5), Karlsruhe 361 (minus 3), Mannheim 226 (minus 2), Gaud 125 (minus 1).

Kurz und neu

Die 7. Sommerampfspiele der HJ. wurden am Dienstagabend in der Pforzheimer Jahrhunderthalle feierlich eröffnet. Voraus gingen am Nachmittag die ersten Ausgebungsweitspiele im Schwimmen und Wasserball. Ausgezeichnet blieben sich hierbei die süddeutschen Jungschwimmer und Schwimminnen, die auf allen Strecken der ersten Vorkennen die schnellsten Zeiten erzielten: 100 Meter Brust: Rolf Bier (Weismar) mit 1:18,8; 100 Meter Rücken: Helmuth Künzel (Wabrunn) mit 1:16,4; 40 Meter Kraul: Reinhard (Baden) mit 5:35,1 vor Diller (Gelsenkirchen) mit 5:36,2 und 100 Meter Kraul für BDM: Uli Weber (Wabrunn) 1:15,3 vor Gisela Grab (Goschen) mit 1:16,2 und der Fichtelberglerin Vera Schäfersdorf (Fichtelberg) mit 1:16,2. Im Wasserball gewann in der Gruppe 1 das Gebiet Wien mit 7:0 (2:0) über Franken und in der Gruppe 2 das Gebiet Niederösterreich mit 4:2 (1:1) gegen Niederösterreich.

VERKAUFE

- Personenwagen, gut erhalt., ca. 70 Ztr. Tragkraft, 250 M., u. gut. Gabelbewender 150 M., zu verkaufen. Reichenbach, Haus 84.
Gerrenrad, für 28 M. zu vert. Angebots unt. Nr. 2499 an d. B.P.
Zimmerreinigung (antik) 8000 M. Warm-Wasser 100 M.; Stühle 5 bis 20 M.; 3-Lampe 60 M. u. Aufschnittmaschine. 30 M. Angebots unt. Nr. 2503 an die B.P.
Sofa, aus echtem Birnenholz, mit Intarsien, bestehend a. Salonisch, 2 Sessel, 2 Stühle, Sofa mit Vitrineneinbau u. Spiegel, sowie Vitrinenschrank. Stühle, Sessel, Sofa m. schwerem Stoff bezogen. Baujahr 1903/04. Preis 1600 RM. Zu erfragen Karlsruhe (Baden), Birfel 27. Hof rechts.
Reiterstranz, Nr. 45 M., älteres Päckchen, 25 M., zu vert. Karlsruhe, Martenstraße 25, Laden.
1 Reiterstranz, 100 M.; Kommode, 50 M.; Kuppel-Daus Tisch, 75 M., zu vert. Ang. unt. Nr. 2460 an B.P.

Volksempfänger, 60 M., zu vert. Zu erfragen in der Badischen Presse.

- Sparherden u. Backofen u. Kochherd, 35 cm Br., 28 cm Hoch, für 20 M. zu vert. Angebots unt. Nr. 2471 an die Badische Presse.
Gehr. Messermaschine, 7 M., Strummel, 8 M., Schummel, Karlsruhe, Schützenstraße 87.
4 vergold. Bilderahmen, gebraucht, Stuhl 10 M., zu vert. Adb., Duoglasstraße 26, 2. St., bei Lachner.
Selbstangefertigte, stabile Puppenzimmer m. Möbel, 50 u. 100 M. zu vert. Karlsruhe, Goethestr. 2, 4. St.
Stroh, zum Streuen, einige Kuben, billig abzugeben. Stefan Gaud, Strobbodenfabrik, Durmersheim, Am Bahndorf 400, Telefon 121.
TIERMARKT
38 Wochen trüchtige Katzin, gut erkrankt, zu verkaufen. Freilicht, Tiefenthalstr. 29.
Kuh mit Kalb zu vert. Untergrombach, Rt. Wetze 5.

Lebende Werkzeuge
Ist der Titel des bekannten Films, der die Wichtigkeit der Zähne und die Folgen kranker Zähne veranschaulicht. Wie z. B. Messer und Scheren, welche die gleiche Eigenschaft wie die Schneidezähne haben, richtig angewendet und pfleglich behandelt werden müssen, so müssen wir es auch mit unseren Zähnen tun. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

